

„Es wird ein langer, sehr schmerzhafter Prozess“

Interview **KATJA GLOGER**
Foto **DANA SMITH**

Herr Rogoff, noch in diesem Jahr werden wir Währungszusammenbrüche erleben, sagen Sie, Staatsbankrotte drohen. Das klingt, als ob Sie schlaflose Nächte hätten.

Ich habe keine Alpträume. Aber die Lage ist tatsächlich ernst: Wir befinden uns in einer globalen Finanzkrise, die wiederum durch eine Bankenkrise ausgelöst wurde. Und die Geschichte lehrt: Es wird ein sehr langer und sehr schmerzhafter Prozess, solche Krisen zu überwinden.

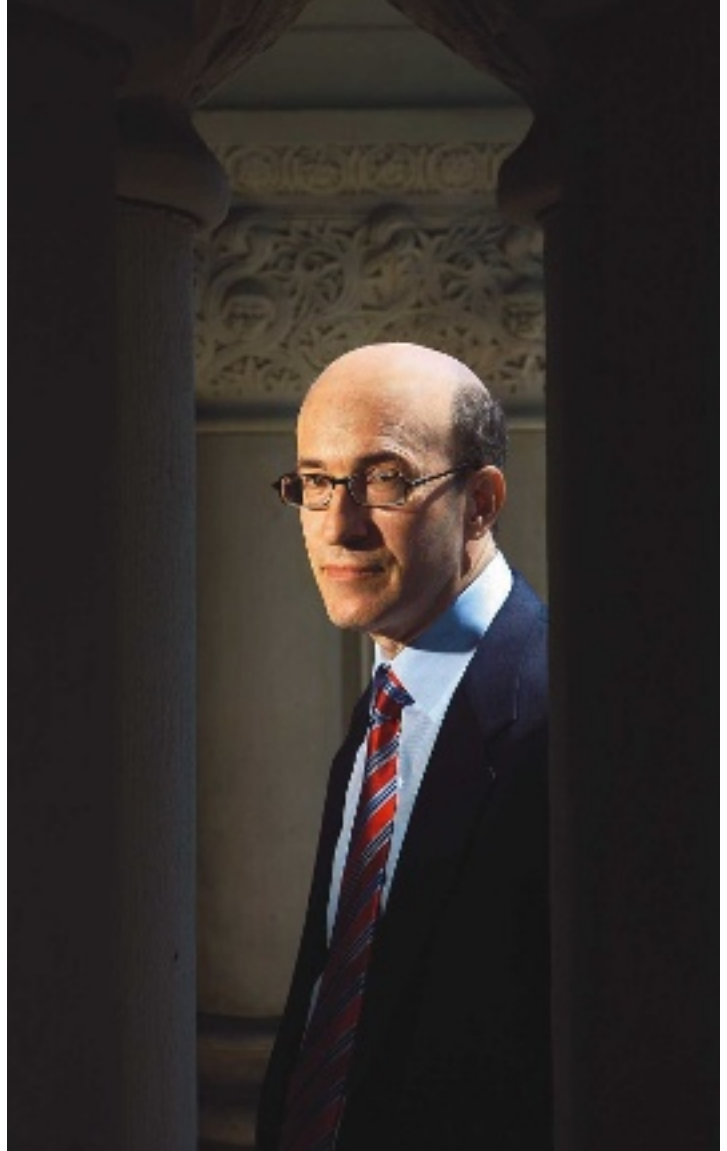
In Deutschland zumindest scheint es, als ob schon alles vorbei ist. Die Wirtschaft brummt...

...ja, ja, in Deutschland mag es Ihnen vielleicht etwas besser gehen. Wenn man nur auf die Zahlen schaut, scheint selbst in den USA die Rezession überwunden. Aber in Wahrheit ist das Unsinn. Auch in Deutschland ist man gerade mal wieder da angekommen, wo man vor der Krise stand. Finanz- und Bankenkrisen treffen unsere Volkswirtschaften viel härter als jede andere Krise.

Woher wissen Sie das?

Meine Kollegin Carmen Reinhart und ich haben Krisen in 66 Ländern analysiert, dazu haben wir Daten der vergangenen 200 Jahre ausgewertet. Sie zeigen: Es gab immer wieder Bankenkrisen, immer wieder kam es in deren Folge zu Staatsbankrotten, in England, Frankreich, zweimal selbst in den USA. Und seit Ende des Zweiten Weltkriegs gelang es bis heute

Der renommierte US-Ökonom KENNETH ROGOFF warnt vor den dramatischen Folgen der Finanzkrise: Staatsbankrotte und Umschuldungen sind unvermeidlich. Und einige Länder sollten am besten aus dem Euro austreten



ZUR PERSON

Eigentlich wollte Kenneth Rogoff, 58, Profi-Schachspieler werden. Schon als Teenager gehörte der Sohn eines Radiologen aus Rochester im US-Bundesstaat New York zu den besten Spielern der Welt, wurde mit 25 zum Internationalen Schachgroßmeister gekürt, studierte quasi nebenbei Ökonomie. Er gab die Schachkarriere auf. „Es ist eine Sucht“, sagt er, „und ich bin bis heute süchtig.“ Rogoff war Chefökonom des Internationalen Währungsfonds (IWF) und warnte früh vor der globalen Finanzkrise. Heute ist er Professor in Havard (Foto) und ein bei Politikern gefragter Ratgeber. Für sein Buch „Dieses Mal ist alles anders“ analysierte er Hunderte Finanzkrisen. Sein Fazit: „Jedes Mal glauben wir aufs Neue, dass wir alles besser machen. Aber in Wahrheit bleibt alles beim Alten.“

keinem dieser 66 Länder, eine Bankenkrise zu vermeiden.

Beruhigend immerhin: Die Welt ist bislang nicht untergegangen.

Nein. Aber die Folgen sind dramatisch. Bankenkrisen führen in der Regel zu einem Wirtschaftsabschwung von vier bis sechs Jahren – viel länger also, als eine normale Rezession dauern würde. Vor allem aber steigt die Staatsverschuldung in den betroffenen Ländern dramatisch an: in den ersten drei Jahren nach einer Krise im Schnitt um 86 Prozent. Das wahre, fürchterliche Vermächtnis von Bankenkrisen liegt also im Anstieg der öffentlichen Verschuldung. Derzeit explodiert die geradezu. In vielen Ländern ist sie bereits jetzt doppelt so hoch wie vor der Krise.

Aber Staaten leben ganz gut mit Schulden...

... aber nicht mit Schulden in dieser Höhe. Sie verhindern Wirtschaftswachstum. In Wahrheit

ist die Lage so dramatisch wie seit dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr. Diese Krise wird Politik und Wirtschaft für mindestens eine Generation verändern. In den USA zeichnet sich dies schon ab.

Deren Staatsverschuldung erreicht mit mehr als 14 Billionen Dollar in diesen Tagen die gesetzlich festgeschriebene Obergrenze. Droht der Staatsbankrott?

Im Moment nicht. Noch investiert man in Dollar, noch ist die Welt offenbar bereit, uns Geld zu leihen. Doch die USA müssen radikale Schritte unternehmen, sonst ist die nächste Finanzkrise unvermeidlich. Der Schuldenstand wird im kommenden Jahr wohl die jährliche Wirtschaftsleistung übertreffen. Das gab es seit Kriegsende nicht mehr.

Also, was tun?

Die USA brauchen drastische Strukturreformen, etwa ein gerechteres Steuersystem. Die Reichsten zahlen heute im Schnitt ja gerade einmal 17 Prozent Steuern. Mit seinen Steuersenkungen für die Wohlhabenden vergab George W. Bush die Chance einer ganzen Generation, das Schuldenproblem zu lösen. Als er gewählt wurde, waren die USA ja faktisch schuldenfrei. Manchmal scheint es, als lebten wir in einem Zeitalter der fiskalischen Tollheiten.

Die ganze Regierung funktioniert wie das Schneeballsystem eines Betrügers, sagte der Milliardenbetrüger Bernard Madoff neulich aus seiner Gefängniszelle heraus.

Ziemlich zynisch, das ausgerechnet von einem wie ihm zu hören. Aber in einem Punkt hat er sogar recht: Wie das Schneeballsystem eines Betrügers basiert auch ein Finanzsystem letztlich auf Vertrauen. Und Vertrauen ist bekanntlich ein zerbrechliches Gut. Noch haben viele Menschen dieses Vertrauen in die Reformfähigkeit der USA. Manchmal frage ich mich, wie lange noch.

Und Sie, der Ökonom?

Es wird sehr, sehr schwer, diese Krise zu meistern. Das soziale Ungleichgewicht wächst. In den USA ist die Kluft zwischen Reich und Arm heute so tief wie zu →



erfreulich

Einfach und günstig Wünsche erfüllen mit dem Privatkredit des Testsiegers.

Flexibel und günstig,
der Postbank
Privatkredit.



Große Küche, kleine
Zinsen – so schmeckt mir
mein Kredit.

- www.postbank.de
- 01803 2881 (9 Cent/Min)*
- Postbank Finanzcenter
- Postbank Finanzberatung, gerne auch bei Ihnen zu Hause

UNTERM STRICH ZÄHL ICH.

Postbank

„Du knusperst so nett, Du dunkles Baguette.“

NEU



„Ich bin ein Gourmeggle.“

Wirtschaft

letzt vor 100 Jahren, zur Zeit der großen Räuberbarone. Heute verfügt ein Prozent der Bevölkerung über 25 Prozent des Volksvermögens. Die Reallöhne aber sind seit 30 Jahren nicht mehr gestiegen. Die Häuserpreise fallen weiter, wir erleben gerade eine zweite Immobilienkrise. Und bei den jungen Menschen beträgt die Arbeitslosigkeit schon jetzt 20 Prozent. Viele können etwa ihre College-Ausbildung nicht mehr bezahlen. Aber ohne Ausbildung fallen sie immer weiter zurück. Diese jungen Menschen werden die Verlierer in der nächsten Runde der Globalisierung sein. All das hat enorme politische Konsequenzen.

Nämlich?

Frustration und Wut werden sich einen Weg suchen. Das kann schnell gehen. Die letzten großen Unruhen in den USA liegen gerade einmal 40 Jahre zurück. Damals brannten ganze Innenstädte.

Doch damals ging es vor allem um Rassenprobleme.

Ja, aber auch um Armut, um die Klassenfrage. Auch heute kann die Hoffnungslosigkeit der Menschen in Gewalt münden. Oder sie wählen wieder einen Präsidenten, über den Sie in Europa nur den Kopf schütteln. Eines Tages taucht jemand auf, ein rechter Populist, und die Menschen werden ihm folgen.

Haben Sie denn wenigstens Hoffnung für Europa?

Sollte ich das etwa?

Die Lage scheint jedenfalls besser als in den USA.

Leider muss ich Sie enttäuschen. Überall in Europa explodieren die Staatsschulden. Mittelfristig wird Inflation einsetzen. Und niemand weiß, was aus den Ländern der Peripherie werden soll.

Mit Peripherie meinen Sie vor allem Griechenland, Portugal und Irland. Im Moment werden sie mit Krediten in Höhe von mehr als 270 Milliarden Euro gestützt.

Diese Länder sind bankrott. Für jedes dieser drei Länder ist ein Schuldenschnitt um mindestens 30 bis 40 Prozent unvermeidlich. Andere Länder werden folgen,

etwa in Osteuropa. Der Staatsbankrott wird mehr Länder treffen, als wir glauben.

Ein Schuldenschnitt, also ein teilweises Streichen der Staatsschulden, sei ausgeschlossen, sagte der griechische Ministerpräsident Papandreou neulich im stern-Interview. Es wäre das Ende des Euro.

Nein, im Gegenteil: Es wäre der Anfang vom Ende der Krise. Denn die Verschuldung dieser Länder ist mittlerweile so hoch, dass man viele Jahre strengster Sparprogramme durchhalten müsste, um sie abzubauen – und das ohne Wirtschaftswachstum. Wie sollen die Menschen das durchstehen? Welcher Politiker, welche Regierung soll das aushalten? Griechenland, Portugal und Irland stecken seit beinahe fünf Jahren in der Rezession. In Irland ist die Verschuldung zehnmal so hoch wie das Bruttosozialprodukt. Und Portugal ist faktisch noch ein Schwellenland. Nein, aus so einer Krise findet kein Land ohne Umschuldung heraus. Der Schuldenschnitt wird kommen. Alles andere ist Verdrängung oder Wunschdenken. Und es bleibt nicht viel Zeit. Ein, zwei Jahre vielleicht.

Doch die Europäische Union hat einen neuen 700-Milliarden-Euro-Rettungsschirm aufgelegt...

... mit den Rettungsschirmen wurde ein Problem der Banken zum Problem der Gemeinschaft, also aller Steuerzahler. Damit will man Zeit gewinnen. Denn letztlich geht es darum, einen Bankrott von Spanien und Italien zu verhindern. Das würde der Euro wirklich nicht überleben. Spanien und Italien sind zu groß, um gerettet werden zu können.

Wer zahlt bei einem Schuldenschnitt?

Ganz einfach: die Gläubiger. Sie müssen einen Teil ihrer Kredite abschreiben. Es wäre nur fair, denn für dieses Risiko haben sie ja auch höhere Zinsen bekommen.

Doch ein Schuldenschnitt würde Bankenpleiten nach sich ziehen. Menschen würden die Banken stürmen. Und allein deutsche Banken haben mehr als 220 Milliarden Euro

Forderungen gegenüber Griechenland, Portugal und Irland.

Ja, man muss die Banken wohl vor einer möglichen Pleite schützen und im Zweifelsfall auch freikaufen. Als reiches Land wird Deutschland letztlich die Rechnung zahlen – egal, was über dieser Rechnung steht. Übrigens hat die Umschuldung für Griechenland ja faktisch schon begonnen: längere Kreditlaufzeiten, niedrigere Zinsen.

Immerhin hat Deutschland bislang vom Euro profitiert.

Nicht unbedingt. Deutschland würde es ohne den Euro sicher

besser gehen. Dann wäre die D-Mark heute wohl eine Reservewährung der Welt. Der Euro war ein politisches Zugeständnis. Aber keinesfalls hätte man die Länder der Peripherie so schnell in den Euro aufnehmen dürfen. Das war ein riesiger Fehler. Dafür zahlt Deutschland jetzt. **Sollten diese Länder aus dem Euro austreten?**

Rein ökonomisch wäre ein geordneter, zeitweiliger Rückzug die beste Lösung. Dann würden diese Länder ihre alten Währungen wieder einführen, massiv

abwerten und könnten so wieder wettbewerbsfähig werden.

Aber die Staatsschulden bleiben doch.

Ja. Eine Umschuldung müsste in jedem Fall erfolgen. Oder man erklärt den Staatsbankrott.

Altbundeskanzler Helmut Schmidt nennt dies „zerstörerischen Unfug“. Austritte aus dem Euro wären das Ende des europäischen Projekts.

Der Euro kann dauerhaft nur stabil sein, wenn sich Europa wirklich integriert. Wenn es wirklich eine gemeinsame europäische Politik gibt.

Danach sieht es nicht aus. Überall sind rechte Europa-Gegner auf dem Vormarsch, sitzen in Parlamenten.

Auch das ist wohl eine Folge der gigantischen Krise. Nur für ihre Verursacher, die Banken, hat sich so gut wie nichts geändert. Selbst die angeblichen Stresstests waren eine Farce. Es ist nicht fair. Wir haben die Banken viel zu leicht davonkommen lassen. Dabei erleben wir: Ein Finanzsystem kann unter dem Druck der Gier und Gewinnerzielung zusammenbrechen. ✘

Zahlen Sie mit MasterCard[®] einfach, sicher und bequem. Egal, wohin die Reise geht.

AUF DER GANZEN WELT WILLKOMMEN SEIN: UNBEZAHLBAR

Es gibt Dinge, die kann man nicht kaufen. Für alles andere gibt es MasterCard[®].

